

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1925**

290 (26.6.1925) Abendausgabe



ten Unterernährung das Augenmerk besonders zu lenken. Es ist nun gewiß erfreulich, daß wie der Präsident des Reichsgesundheitsamtes im Reichstag am 22. d. Mts. angekündigt hat, in den nächsten Tagen ein ReichstuberkuLOSEGEBETZ den Abgeordneten vorgelesen wird. Wie dies Gesetz aussehen wird, kann man mit ziemlicher Sicherheit auf Grund der TuberkuLOSEGEBETZ, die manche Gliedstaaten in der letzten Zeit geschaffen haben, vermuten; es wird sich darum handeln, die (in Baden schon lange, wenn auch zu weit nur auf dem Papier stehende) Anzeigepflicht der TuberkuLOSEGEBETZfälle vorzuschreiben und Fürsorgestellen einzurichten. Namentlich von der Tätigkeit richtig gestellter TuberkuLOSEGEBETZstellen ist viel Gutes zu erwarten. Aber der Schwerpunkt bei der TuberkuLOSEGEBETZverhütung liegt doch — daran gibt es keinen Zweifel — in der Verbesserung der kulturellen, namentlich der wirtschaftlichen Zustände; bessere Ernährung durch Verbilligung der Nahrungsmittel, hygienisch einwandfreie Wohnungen, Einschränkung der weiblichen Erwerbsarbeit, Fabrikhygiene, gesundheitsgemäße Lebensführung, Vermeidung des Alkoholmißbrauchs u. a. m. sind die wichtigsten Mittel, die hier anzuführen sind. Alle diese Maßnahmen lassen sich von heute auf morgen nicht erreichen; dazu braucht man Zeit. Aber erwirten kann man doch wohl, daß nicht das Wichtigste, die Verbilligung der Nahrungsmittel, ganz außer acht gelassen wird, und daß man so far eine Vereinerung herbeiführen will. Denn Nahrungsmittelhöhlen sollen die Nahrungsmittelpreise erhöhen, sonst sind sie ja zwecklos. Daß man ein ReichstuberkuLOSEGEBETZ schaffen und gleichzeitig die Volksernährung verschlechtern will, ist vom gesundheitslichen Standpunkt aus gesehen, als eine trafe Planlosigkeit zu bezeichnen. Ob das Reichsgesundheitsamt vor den Hölle gewarnt hat? Wohl kaum; jedenfalls hat man nichts davon gehört, während die Zeitungen meldeten, daß das preussische Ministerium für Volkswohlfahrt, das eine Medizinalabteilung mit einem ärztlichen Ministerialdirektor an der Spitze besitzt, sich gegen die Nahrungsmittelhöhlen ausgesprochen hat. Ein Reichstagsabgeordneter hat mit Recht jetzt bei der Beratung, die sich mit dem Reichsgesundheitsamt beschäftigt, auf einen viel zitierten Ausspruch von Friedrich Naumann hingewiesen: „Der TuberkuLOSEGEBETZ ist ein schlechteres Brot. Mit dem billigeren Brote werden die Lungen freier und stärker.“

Im ganzen kann man an den Reichstagsverhandlungen, die den Gesundheitsfragen gewidmet waren, zweierlei erleben. Erstens: Die Reichsregierung ist weit davon entfernt, eine planmäßige Gesundheitspolitik durchzuführen; sie müncht den Ausbau der medizinischen Statistik, verbietet ihn aber, und sie will die TuberkuLOSEGEBETZ bekämpfen, fördert aber durch Vereinerung der Nahrungsmittelpreise die Ausbreitung der Schwindsucht. Zweitens: Am Reichstag gibt es viel zu wenig wirkliche Sachverständigen auf dem Gebiet des Gesundheitswesens, und es wird, gemäß der Gestalt unseres politischen Lebens, in absehbarer Zeit keine hinreichende Anzahl hygienisch geschulter Abgeordneter geben; daraus folgt, daß zur Lösung gesundheitspolitischer Fragen neben dem jetzigen Reichsparlament das von mir seit 1919 immer wieder geforderte Reichsgesundheitsparlament geschaffen werden muß.

Der Weg zu diesem Ziel ist weit. Aber man käme einen erheblichen Schritt vorwärts, wenn in allen Gliedstaaten wirkungsvolle Landesgesundheitsräte vorhanden wären. Wenn diese richtig gestaltet sind, dann sind sie Landesgesundheitsparlamente. Baden besitzt ein solches Gesundheitsparlament noch nicht; es ist dahin zu streben, daß mir eine solche Einrichtung sobald als möglich erfolge, damit wir nicht hinter anderen Staaten zurückbleiben.

Das Reichsgesundheitsamt ist unzureichend organisiert; das Reichsgesundheitsparlament müßte aus Sachverständigen bestehen und die Berechtigungen haben, alle Gesetzesentwürfe vom Standpunkt der Gesundheitspflege aus zu prüfen und von sich aus Gesetzesvor schläge dem Reichstag zu unterbreiten, wobei vorausgesetzt wird, daß letzterer die Beschlüsse des Sachverständigenparlamentes genügend berücksichtigt.

Dann wird es wohl schwerlich vorkommen, daß wie wir es im Jahre 1923 erlebt haben, ein erfolgversprechendes Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten durch den Reichstag verabschiedet wird, und daß die Reichsregierung, wie es jetzt geplant wird, durch eine Änderung des Gesetzes betr. Wochenhilfe die gegensätzliche Wirkung des Gesetzes beseitigen will. Schon diese wenigen Beispiele werden zeigen, wie große hygienische Aufgaben gegenwärtig durch die Reichsregierung zu lösen sind; daß diese Ziele bei der jetzigen Gestaltung der gesetzgeberischen Körperschaften in befriedigender Weise zu erreichen sind, kann aber kaum erwartet werden.

### Der Prozeß Kindermann-Moskau

Moskau, 25. Juni.

Die amtliche „Ruffische Telegrafagentur“ meldet: Aus Anlaß des Prozesses gegen Kindermann, Wolfsch und Dittmar ist der Platz vor dem Justizgebäude militärisch abgesperrt und der Zutritt zu den Verhandlungsräumen nur gegen Karten gestattet. Die Anklage lautet auf Hochverrat. Kindermann, der sich wie Wolfsch selbst verteidigen will, erklärt, die Anklageschrift erhalte ihn von einem Freisinnigen verfaßt zu sein. Der in der Anklageschrift genannte Zeuge sei ein Provokateur der staatlichen politischen Verwaltung. Die von allen drei Angeklagten als Entlastungszeugen angegebenen Rose und Fink sind gestern eingetroffen und werden verurteilt. Unter Berufung auf die Strafprozessordnung weist der Staatsanwalt darauf hin, daß die Zeugen untereinander nicht in Verbindung stehen dürfen. Daher verfüge die Staatsanwaltschaft die Unterbringung der Zeugen aus Deutschland in Gerichtsgebäude, was aber die Bewegungsfreiheit der Zeugen in Moskau nicht behindern soll. Das Gericht findet die Forderung des Staatsanwalts berechtigt.

Darauf findet eine Rechtsbelehrung durch den Staatsanwalt über die Verteidigungsrechte derjenigen Angeklagten statt, die auf ihre Verteidiger verzichten. Kindermann verlangt als erster vernommen zu werden, worauf der Vorsitzende darauf hinweist, daß die Reihenfolge der Vernehmung Sache des Gerichts sei. Darauf beginnt die Vernehmung Dittmars, die zuerst in russischer und dann in deutscher Sprache erfolgt. Dittmar erklärt, während der Zeit erkannt zu haben, daß seine bisherigen nationalen Ideale ihn in die Irre geführt hätten. Er habe geglaubt, für vaterländische Interessen zu kämpfen, habe aber erkannt, daß seine bisherigen Freunde nur materiellen Interessen gedient hätten. Dittmar erklärte in der Schilderung seines Lebenslaufes, daß er der Sohn eines baltischen Grundbesitzers sei, 1921 in Berlin studiert und seine Studien später in Heidelberg fortgesetzt habe. Die Verbindung mit Kindermann sei durch den Zeugen Rose hergestellt worden.

Nach einer vierstündigen Unterbrechung der Verhandlung erfolgte die Vernehmung der politischen Situation in Deutschland und des Wesens der völkischen Verbände, was zur Beurteilung der politischen Individualität des Angeklagten Kindermann für notwendig gehalten wird.

Nach Verlesung der Anklageschrift erklärten sich Kindermann und Wolfsch für unschuldig. Dittmar erklärt sich für schuldig.

In der gestrigen Prozeßverhandlung erklärte der Staatsanwalt, daß infolge eines Gerichtsbeschlusses die Vernehmung der Zeugen, darunter Rose und Fink, aufgeschoben werde. Er beantragte, Rose und Fink zu einer schriftlichen Verpflichtung des Nichtverlebens mit den anderen Zeugen zu veranlassen und die ursprünglichen Vernehmungsmassnahmen aufzuheben. Das Gericht schloß sich diesem Vorschlag des Staatsanwalts an.

WTB. Moskau, 26. Juni. Das Gericht hat den Antrag auf Zulassung von deutschen Ver-

teidigern abgelehnt. Die Anklageschrift spricht ironisch von dem gleichsam zufälligen Zusammentreffen des Legationsrates Hilger von der deutschen Botschaft mit dem Angeklagten auf deren Eisenbahnfahrt nach Moskau, auf dessen Rat und in dessen Gegenwart die Angeklagten die sie kompromittierenden Papiere vernichtet hätten. Weiter wird in der Anklage behauptet, Hilger habe die Angeklagten aufgefordert, an privater Stelle mit ihnen in Moskau zusammenzutreffen. Die deutsche Botschaft erklärt die Behauptung der Anklageschrift über ein absichtliches Zusammentreffen des Legationsrates Hilger auf der Eisenbahn mit den Angeklagten, sowie sämtliche Hilger betreffende Verdächtigungen als unrichtig und entsetzt.

### Neue Forderungen Chinas an die Mächte.

TU. Paris, 26. Juni.

Aus Peking wird gemeldet: Die chinesische Regierung hat an die Mächte eine neue Note gerichtet, in der sie den offiziellen Verzicht auf die Exterritorialität fordert. Wasas meldet aus Shanghai: Die Lage im Schiffsverkehr verschlechtert sich. Die englischen und japanischen Dampfer vermeiden es, Shanghai zu berühren.

WTB. London, 26. Juni.

Die „Daily Express“ aus Peking meldet, erhalten dort die Regierungsbeamten von allen Seiten die Aufforderung, die Beziehungen mit Großbritannien zu lösen, um einen Wirtschaftskrieg durchzuführen. Dementselben Blatt wird aus Hongkong gemeldet, die Kantong-Regierung habe den Ausländern ein Ultimatum überreicht, Schamane zu räumen und dieses Ultimatum laufe am Samstag ab. Die Verteidigung Schamane sei für alle Möglichkeiten gerüstet.

### Gefahren des Journalisten in China.

Daß der Beruf eines Zeitungsschreibers in China nicht ungefährlich ist, hat vor kurzem der Herausgeber der „Si-pao“ in Tschangsha in Hunan erfahren müssen. Wie der „Freie Bl.“ aus Peking berichtet wird, hatte der Journalist einen Artikel veröffentlicht, in dem er dem in der gleichen Stadt garnisonierenden Militär die Bedrückung der Zivilbevölkerung und Erpressungen vorwarf. Er wurde alsbald auf Befehl des kommandierenden Generals verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt. Der von ihm angebotene Wahrheitsbeweis wurde nicht zugelassen und Vernehmungen von Zeugen abgelehnt. Nach kurzer Verhandlung wurde der tapfere Zeitungsmann zum Tode verurteilt und sofort erschossen. Seine Tochter hat eine Anzeige wegen Mordes gegen den verantwortlichen General erstattet.

### Die Bedeutung des Siebenstaatenfluges.

TU. Berlin, 26. Juni.

Zu Ehren der Siebenstaatenflieger gab als Abschluß des 4000 Kilometer langen Fluges gestern abend der Reichsverband der Deutschen Presse im Hotel „Espanade“ ein Essen, bei dem man unter den Gästen u. a. Vertreter des auswärtigen Amtes, Dr. Eckener, ferner Vertreter derjenigen Staaten bemerkte, die der Flug berührt hatte, sowie eine große Anzahl Pressevertreter. Der Geschäftsführer des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Guitav Richter begrüßte besonders dankbar die Vertreter der Reichsregierung und betonte in eindrucksvoller Rede die engen Beziehungen zwischen der Presse und dem Flugwesen. Es wäre Pflicht der Presse, sich in den Dienst dieser Sache zu stellen, die eine deutsche Sache sei. Ein Vertreter der Junkerswerke erklärte, das wesentliche des Fluges sei gewesen, der Presse,

einen Einblick in das Luftverkehrsweesen zu geben und einen Anstoß zu gemeinsamer Arbeit herbeizuführen. Darauf folgten Ansprachen verschiedener Vertreter der Presse, die ebenfalls die wachsende Bedeutung des Flugwesens schilderten.

### Der zweite Rathenau-Prozeß.

VDZ. Leipzig, 25. Juni.

Das Reichsgericht in Leipzig hat am Donnerstag wieder einmal das Bild eines großen Tages. Der Mord Rathenaus sollte an den letzten, noch nicht abgeurteilten Helfern, dem Oberleutnant zur See a. D. Brandt und dem Fabrikanten Küchenmeister geführt werden. Den Vorsitz führte Reichsgerichtsrat Lorenz. Geladen waren 13 Zeugen.

### Die Personalien der Angeklagten

ergab sich, daß Brandt am 1. Oktober 1898 geboren ist. In der Rathenau-Angelegenheit wurde Brandt am 30. April 1924 bei München festgenommen und befindet sich seitdem in Untersuchungshaft. Als Leutnant zur See nahm Brandt an der Schlacht am Stagerad teil; nach dem Umsturz trat er als gemeiner Soldat in die Brigade Ehrhard ein, und wurde 1921 in die Reichsmarine als Oberleutnant übernommen, wegen eines Verstoßes jedoch im gleichen Jahre entlassen. Darauf studierte er in Dresden Volkswirtschaft und später in Jena Landwirtschaft. In Dresden war er Mitglied des Nationalen Jugendbundes. Seinen politischen Standpunkt erläuterte der Angeklagte auf Frage des Vorsitzenden dahin, daß er zur Nationalsozialistischen Arbeiterpartei gehöre. Von daß gegen das Indemum sei er nicht befecht. Der Organisation Kommi habe er nicht angehören können, weil sie damals aufgelöst war. Dagegen schloß er sich dem neuen deutschen Bunde und dem Verband national gefinnter Soldaten an.

Der Angeklagte Fabrikant Küchenmeister ist 1889 geboren. Wegen einer schweren Verwundung schied er 1918 als Oberjäger aus dem Heer aus und trat in den Seinerwerb seines Bruders zu Freiberg in Sachsen ein. Nach dem Rathenau-Mord beabsichtigte er sich nach Desterreich, weil das Marbanto ihm gebürtig und er hierberühlich gesucht wurde. In Desterreich ist er verheiratet und in Gefängnissen gewesen und im Dezember 1924 zurückgeführt, nachdem ihm unter gewissen Bedingungen freies Geleit zugesichert war.

Auf die Frage des Vorsitzenden erklärte der Angeklagte Brandt, daß es sich anlässlich einer Pfingsttagung nicht um einen Plan zur Ermordung Rathenaus gehandelt habe, sondern um einen nationalen Plan gegen die Entente.

Der Witte Brandts, bei der Verhandlung dieser Sache die Defensivität auszusprechen, wurde entprochen.

Nach Wiedereröffnung der öffentlichen Sitzung schilderte dann der Angeklagte Brandt, wie er in Freiberg mit Küchenmeister über die Beschaffung eines Autos für eine nationale Sache gesprochen habe. Küchenmeister habe ihm an seinen Bruder Johannes verwiesen; dem Auftrag zur Beschaffung des Autos habe Kern (seiner der Mörder Rathenaus) gegeben. Mit Lehmann, der das Auto fahren sollte, ist Brandt nach seiner Aussage nach Freiberg gefahren, wo er Johannes Küchenmeister aufsuchte, der nach einer längeren Unterredung das Auto zur Verfügung stellte.

Brandt glaubt nicht, Johannes Küchenmeister den Kernischen Plan auszusprechen zu haben.

er werde aber andgedeutet haben, daß es gegen die Entente gehe.

Der Angeklagte Küchenmeister gab die gleiche Darstellung. Man habe davon gesprochen, daß alte Kameraden, die von den Franzosen festgesetzt waren, befreit werden sollten; schließlich

### Erinnerungen eines alten Richters.

Wenn die Wände eines Gerichtszimmers oder eines Saales reden könnten, so würden sie viel zu erzählen haben von allerlei Szenen, die sich dort abgepielt haben. Szenen, voll von tiefem Ernst, herzerquickender Tragik, aber auch von humorvollem, oft lustspielartigen Charakter. Sie würden erzählen von dem Hasse der freirechtlichen Parteien, aber auch, wie oft ein kleiner, unbedeutender Umstand sie zur Auslösung und Begrabung ihres jahrelangen Streites geführt hat.

Aber Wände können leider nur einmal nicht reden, wohl aber die Richter, vor deren Augen sich obige Szenen abgepielt haben. Und so mögen denn zunächst zwei Beispiele eines alten Richters hier aufgeschrieben werden, die vielleicht für die Leser dieses Blattes etwas Interesse haben. Ich hatte meine erste Anstellung als Amtsrichter in N. N. gefunden. Zu meinem Hausstande gehörte ein schon bejahrter Hund namens Defor. Er war ein harmloses, treues, anhängliches Tier, das nur die eine läbliche und oft recht fatale Angewohnheit hatte, daß es manchmal die Menschen, ja seinen eigenen Herrn unverwehrt mit der Schwanzspitze in den Hintern steckte. Defor begleitete mich jeden Tag aufs Amtsgelände, legte sich im Gerichtszimmer still hinter den Ofen und blieb dort ruhig liegen, bis ich aufbrach.

Eines Tages stand ein Termin zur Eidesleistung an. Zwei Verwandte hatten jahrelang vor dem Landgericht um eine Erbschaft gestritten; schließlich endete der Rechtsstreit damit, daß den Beklagten ein Eid auferlegt wurde, von dessen Aufschwörung oder Weigerung der Ausgang des Prozesses abhängig gemacht worden war. Mein Amtsgericht war um Abnahme des Eides ersucht worden. Wie es in dortiger Gegend Sitte war, war außer den Parteien nicht nur die ganze Sippe und Verwandtschaft, sondern auch das halbe Dorf miterschienen. Es begann eine leidenschaftlich erregte Diskussion; man hielt dem Beklagten allerhand Umstände und Tatsachen vor, die ihm

beweisen sollten, daß er nicht schwören könne. Der Beklagte blieb äußerlich ziemlich ruhig und gleichgültig; ich sah aber, wie seine Augen unruhig hin- und herliefen, und er seine Erregung und sein Zittern zu verbergen suchte. Trotdem blieb er hartnäckig, dabei, er würde, wolle und werde schwören. Ich konnte nichts anderes tun, als ihm die zeitlichen und ewigen Folgen eines Meineides eindringlich vorzuhalten. Die Sache zog sich lange hin, endlich aber erklärte ich, es müsse nun ein Ende gemacht werden und forderte den Beklagten auf, indem ich mich erhob und die Anwesenden aufstehen ließ, die Schwurfinder zu erheben. Mein und des Publikums ziemlich geräuschvolles Erheben schien annehmend in Hektor den Gedanken entstehen, ich wolle nach Hause gehen; er kam schnell hinter dem Ofen hervor, schüttelte sich und hob wie ein Pfeil auf den ahnungslosen Beklagten los, ihn von hinten in die Kniekehle stoßend. Ich sehe noch, wie der Mann leichenblau zusammenbrach, um sich schlug und ohnmächtig hinfiel. Man sprang hinzu und brachte ihn bald wieder zum Bewusstsein und zum Stehen. Ich frag ihn, ob er unter diesen Umständen eine Verlegung des Termins oder was er sonst wolle. Er aber sank erneut auf einen ihm schnell untergeschobenen Stuhl, und erklärte leuchtend: „Nein, nein, ich schwöre nicht, der liebe Gott hat mich gewarnt, ich kann ja gar nicht schwören und will es nicht, wenn ich auch den ganzen Prozeß verliere.“ Allgemeine Stille im Zimmer nach diesen Worten. Erschüttert und ergriffen entfernten sich alle Anwesende, zuletzt der Beklagte, nachdem das Eidesverweigerungsprotokoll aufgenommen worden war. „Herr D.“, rief ich ihm zu, „bedanken Sie sich nicht Gott bei meinem Hunde, der Sie vor dem Meineid bewahrt hat.“ Wörtlich schaute der Mann an den ihn freundlich anbedenkenden Hund und entfernte sich kopfschüttelnd. Ein Mensch war vor den Folgen des Meineides durch meinen alten Hund gerettet worden.

Ein anderes Bild! Stand schon im allgemeinen die Bevölkerung in dem Aufe, daß sie reich mit der Zunge sei, so leiteten zwei Nachbarkinder im Lärmen, Toben und sich gegenseitigen Ausschimpfen wirklich großartiges. Nun war eines

sog. corpus delicti auf den Gerichtstisch gelegt, gekommen und hatte die andere wegen Verleumdung verklagt. Am Termin erschienen beide Frauen voller Kampfeslust; eine derselben hatte eine Anzahl Süßkerfeden mitgebracht und als sog. corpus delicti auf den Gerichtstisch gelegt. Die Urklage des Streitigen waren wie häufig die beiderseitigen Kinder, die sich aneinander über ein auf irgend eine Weise verunglücktes Hühn hergemacht und ihm die Federn ausgerupft hatten. Keines der Kinder wollte es getan haben, jede Mutter beschuldigte aber die Kinder der anderen dieser Untat. Es dauerte nicht lange, bis die gegenseitigen, wenig schmeichelhaften Vermutungen und Beschuldigungen nur so hin- und herflogen und das Wortgeföh vor Gericht seinen ungeschwächten Fortgang fand. Dazu ergrißen beide Frauen je eine Feder und gingen mit denselben gleich Ranzen aufeinander los. Es war ein so spahafter Anblick, daß die Schöffen und ich uns kaum des Lachens enthalten konnten. Ich habe von jeder den Grundbesitz befolgt, die Leute vor Gericht sich aussprechen und vom Herzen herunter reden zu lassen, wenn es dabei manchmal auch nicht gerade sehr ruhig und gemessen zugeht. Dabei die Leute sich fast geredet, so sind sie meist zum Frieden geneigt, und man bekommt sie leicht dahin, wofür man sie haben will. Erklärt ich: „Habt Ihr Euch endlich genug gegenseitig ausgeschimpft? Wollt Ihr Euch nicht versöhnen und in Zukunft vertragen?“ Ich glaube jede von Euch ist gleich schuld, und mit der Injurienklage ist es deshalb nicht.“ Zu meinem größten Erstaunen blühten beide Frauen sich freundlich und friedlich an, umarmten sich unter Tränen, gaben sich die Hände und beteuerten, allen Haß und alle Zankereien aufzugeben und ewige Freundschaft zu halten. Arm in Arm verließen sie das Gerichtszimmer, begleitet von dem Vachen und Bravorufen der Anwesenden.

Aber die Freundschaft hielt nicht lange stand. Bald war wieder Haß und Streit und Spektakel zwischen ihnen entbrannt. Nun aber mischte sich die Polizei ein und schickte den Polizeiergeanten, um Ruhe zu stiften. Die Folge war eine Anzeige und eine Anklage gegen beide Frauen wegen Aufstörung, Beamtenbeleidigung, Sach-

beschädigung usw. Vor dem Schöffengericht waren die Frauen im ganzen geständig, aber schon anfangs ziemlich niedergeschlagen und ängstlich. Die Beweisaufnahme bestätigte die Anklage. Der Staatsanwalt hielt eine für die Frauen niederstürmende Rede, in der er sie arg mitnahm und schelte machte. Die Frauen wurden immer ängstlicher und meinten, als aber der Herr statt einer Geldstrafe eine Freiheitsstrafe gegen beide beantragte, da brach ein Jammer, Jektren, Flehen und Bänderungen aus, daß es einen Stein hätte erbarmen können. Das Schöffengericht sagte die Sache auch milder auf und erkannte auf eine, allerdings ziemlich erhebliche Geldstrafe gegen beide Frauen. Sie lebten ordentlich A und erköpften sich in Dankesworten für die gnädige Strafe. Diese wurden in Ruhe bezahlt und bewirkte, daß anschließend nun auch ihren Ehemännern gegenüber, als diese Geldstrafe und Kosten bezahlen mußten, ebenfalls gütlich davongekommen sind, ist zweifelhaft. Nachbarn versicherten, daß sie oft Schläge fallen gehört und beide Frauen mit vermetten Augen gesehen hätten. Vor Gericht habe ich die Frauen nicht wiedergesehen.

### Rheinische Sonette.

Von Otto Brues.

#### Einem Neugeborenen.

Wie du da liegst, auf weißen Kissen weiß,  
Kaum lächelnd du, wenn Mutter mit dir spricht,  
Und schlafend du noch unterm hellsten Licht,  
Noch gehst die Tage dir in sanftem Weis.  
Bist du erwacht, tapp' auf den Beben leit',  
Behutjam durch die Wiegenflur, und bricht  
Verklärtes Lächeln über dein Gesicht,  
Versteht du still mein einziges Gebet:  
Dies Land ist fromm; sei's ohne Gaukelein!  
Dies Land ist froh; sei's ohne Karrelein!  
Und werde viel und nichts, wie es dich drängt.

\*) Aus dem Band „Rheinische Sonette“ von Otto Brues, 1924, im Verlag des Bühnenvolksbundes Frankfurt am Main.

plauder er, alte Kameraden nicht im Stich lassen zu dürfen. Von Neuherungen Zehows, dann wird die Nummer verhängt und so wird es gemacht, wenn man ein Auto stiehlt, die von der Auflage als belästigt angesehen werden, erklärte Küchenmeister nichts zu wissen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, weshalb er feinerzeit mit nach Falkenberg in Oberhessen gefahren wäre, erklärte der Angeklagte Brandt, er habe den Wagen persönlich Kern übergeben und zur besonderen Fürsorge anvertrauen wollen, damit vorsichtig damit umgegangen werde.

Der Vorsitzende fragte Küchenmeister, weshalb er am 27. Juni nach Oberbayern und Oesterreich gefahren sei.

Darauf schilderte der Angeklagte Brandt die Fahrt nach Berlin. Dort hätten Kern und Fischer ihm den Plan zur Ermordung Rathenaus mitgeteilt.

Er selbst habe einmal einen solchen Plan verhandelt und lehnte auch diesmal den Plan sowie die Benutzung des Autos ab. Trotz aller guten und harten Reden sei es ihm nicht gelungen, Kern und Fischer von ihrem Plane abzubringen.

Vorsitzender: Dann hätten Sie doch ganz einfach das Auto nehmen und abfahren sollen.

Angeklagter Brandt: Das Auto war ganz in der Hinterhand getreten; für mich handelte es sich darum, den Plan als solchen unter allen Umständen zu verhindern. Ich wandte mich deshalb an Tilsen, umern alten erprobten Führer. Dieser war so entrückt, wie ich ihn überhaupt noch nicht gesehen habe. Das Auto sollte sofort nach Freiburg zurückgebracht werden. Ich selbst sollte nach Jena zurückfahren. Tilsen würde das Auto in die Hand nehmen, deshalb übertrug ich ihm die Verfügung über das Auto und fuhr ab.

Vorsitzender: Bei der Verantwortung gegenüber Küchenmeister wäre es doch das einfachste gewesen, das Auto zurückzubringen.

Angeklagter Brandt: Bei Tilsen war das Auto in guten Händen; wenigstens dürfte ich das glauben. Das Tilsen bei Kern keinen Erfolg hatte, ist ein Verhängnis, das ich nicht erklären kann.

Vorsitzender: Wussten Sie nicht, daß Sie hätten Anzeige erstatten müssen?

Angeklagter Brandt: Ich glaube bestimmt, daß Tilsen den Plan verhindern würde.

Müdigkeit sei er geworden, um den Unannehmlichkeiten einer Haft zu entgehen.

Er habe vorausgesehen, daß nach der Ermordung Rathenaus die Ehrhardt-Leute Unannehmlichkeiten haben würden. Der bei ihm gefundene falsche Ausweis sei ein Personalausweis für das besetzte Gebiet gewesen, den er im übrigen nicht benutzt habe.

Vorsitzender: Bei Ihrem Rechtsanwalt ist aber ein Bittel aufgegeben worden mit der Frage: „Was soll G. S. ausfragen?“

Angeklagter Brandt: Ich wollte meine Kameraden nicht belasten und mich deshalb erkundigen, was ich ausfragen könnte, ohne sie zu belasten.

Dem Angeklagte Küchenmeister wurde ein Brief an seinen Vater vorgehalten, worin es heißt, er habe nicht aus niedrigen Motiven, sondern ganz reinen Herzens seine Hand zu dieser Sache gereicht. Der Vorsitzende bemerkte, daß darin

noch ein Schuldbekenntnis

liege. Nebenliche Bemerkungen finden sich in Briefen Küchenmeisters an seinen Bruder und seine Frau.

Nur sei aus eigenem Willen die verhängt: Erhöte nie vor Mutters Wehkreiß, Erhöte nie vorm allen, freien Meier.

Mutter auf dem Rhein.

Wenn dieses Landes Freiheitskämpfer schlug, Dann wollen wir die jüngste Mutter holen, Die einen Knaben unterm Herzen trug, Und bringen auf ein Schiff mit feinen Bohlen, Rheinab an Städte, Wiesen, Wäldern, Geleite sie der rudernden Flut.

Am Ufer wir, mit zitternden Sohlen, Anbeten fromm den auserwählten Zug, Und wenn sie so das Neugeborne nährt, Und übers Kind geneigt zum Norden fährt, Und über's Kind geneigt zum Norden fährt, Wollen wir rein und jungen Glaubens schwören;

Der mütterlichen Flur Herzschlag will Saat, Wir sind geweiht der bauenden Lebensart, Ihr wollen, Mutterbeter wir, gehören.

Theater und Musik

Schweizerisches Kontinentalfest in Bern.

Das diesjährige Schweizerische Kontinentalfest trug anlässlich des 75jährigen Jubiläums reichhaltigen Charakter. Die Konzerte gaben einen Überblick über das musikalische Schaffen des letzten Jahrzehntes, aus dem als überragender Höhepunkt Hermann Suter's Chorwerk „Le Laud di San Francesco d' Assisi“, eine Hymne auf Natur, Sonne, Mond und Gestirne, hervorzuheben. In dem klingenden Satz, den breiten harmonischen Steigerungen und der Kraft der Kontraste ist das für Chor, Orchester, Orgel und Soli komponierte Werk von überlegender Wirkungseinheit. Unter den Orchesterwerken sei die „Erste Ballettmusik aus Amarapura“ des begabten Robert Blum, der sich vorzüglich auf exotische Farbenreize verlegt. Reinhold Laquai bewies in seiner Ouvertüre zu Shakespeare's „Wintermärchen“ ein originelles Temperament. In Henri Cagnèb's S-moll-Sinfonie überwiegt zu sehr Apboristisches. Sonegger's „Mouvement symphonique“ Vastie 21 erweiterte wieder als naturalistischer Ulf. Volkmar Andrae's Rayapodie für Violine und Orchester besitzt einen virtuosen Schwung, während Fritz Bruns Variationen

Die Vorzugsrente für Anleihe-Altbefitzer.

Berlin, 25. Juni. Der Aufwertungsansatz hat folgendes beschloffen: Einem bedürftigen, im Inlande wohnenden deutschen Reichsangehörigen ist eine Vorzugsrente zu gewähren, wenn ihm das Auslösungsrecht zusteht, das er a) als Anleihe-Altbefitzer, oder b) als Rechtsnachfolger seines verstorbenen Ehegatten oder verstorbenen Verwandten ersten Grades, dem das Auslösungsrecht als Altbefitzer gewährt wurde, erlangte. Hat er das Auslösungsrecht von Vater oder Mutter erlangt, so ist ihm eine Vorzugsrente nur zu gewähren solange er nicht volljährig ist, es sei denn, daß er wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen dauernd erwerbsunfähig ist. Bedürftig im Sinne des Vorstehenden ist die Person, deren Einkommen im vorhergehenden Kalenderjahre den Betrag von 800 Reichsmark nicht übersteigt. Die Vorzugsrente beträgt vierzig Prozent des Nennbetrages des Auslösungsrechts; für eine Person jedoch höchstens jährlich 800 Reichsmark. Der Betrag der Vorzugsrente erhöht sich jedoch um 20 Proz. und zwar auch über diesen Höchstbetrag hinaus, wenn ein Gläubiger endgültig auf sein Auslösungsrecht zugunsten des Reichs verzichtet. Hat ein Gläubiger zurzeit seines Verzichts das 60. Lebensjahr vollendet, so erhöht sich der Betrag der Vorzugsrente um 50 Proz. Wer das Auslösungsrecht hat, kann auf die Teilnahme an der Auslösung verzichten, um sich das Recht auf die Vorzugsrente für den Fall seiner Bedürftigkeit zu wahren.

Deutsches Reich

Der Ausbau der Angestelltenversicherung.

WTB, Berlin, 25. Juni. Der Reichsrat beschloffen heute mit dem Gesetzentwurf über den Ausbau der Angestelltenversicherung. Die Ausschüsse haben die Vorlage angenommen, deren wesentlicher Inhalt die Erhöhung der Beiträge der Angestelltenversicherung um ein Drittel, aber infolge davon auch die Erhöhung der Beiträge um ein Drittel ist. Damit kommt man bis zum Jahre 1932 auskommen zu können. Abdam wird eine weitere Erhöhung geplant. Die soziale Belastung der Wirtschaft wird sich durch die Vorlage um etwa 40 Millionen Mark jährlich erhöhen. Die Regierung ist der Überzeugung, daß diese Belastung von der Wirtschaft getragen werden kann.

Die Reichsdienststrafordnung.

Berlin, 25. Juni. Einen weiteren Gegenstand der Tagesordnung der Reichsratsitzung bildete der Gesetzentwurf einer Reichsdienststrafordnung. Die Vorlage wurde in der Fassung des Ausschusses angenommen. Hiernach ist der Unterhalt, den ein Beurteiler im Gnadenweg bezieht, auf 4/5 des Ruhegehalts beschränkt worden. Der Strafdienststrafrecht soll an die tatsächlichen Feststellungen des Strafrichters gebunden sein, es sei denn, daß die Dienststrafrichter einstimmig Zweifel an der Richtigkeit hegen und eine Nachprüfung beschließen. Ferner wurde die Möglichkeit einer Wiederaufnahme des Ver-

Gesetzentwurf über die Gebühren der Zeugen und Sachverständigen.

TU, Berlin, 25. Juni. Im Reichstag ist ein Gesetzentwurf über die Gebühren der Zeugen und Sachverständigen eingegangen. Nach der neuen Vorlage soll jeder Zeuge 20 Pfennig bis 1.50 Mark für jede angefangene Stunde erhalten, die Sachverständigen bis 3 Mark und in besonders schwierigen Fällen bis 6 Mark.

Empfang des päpstlichen Nuntius beim preußischen Ministerpräsidenten.

WTB, Berlin, 24. Juni. Der Amtliche Preuss. Pressedienst meldet: Der preussische Ministerpräsident empfing heute im Beisein des Staatssekretärs Weismann den apostolischen Nuntius Mgr. Pacelli, der im Auftrage des Papstes dem Ministerpräsidenten sein Beglaubigungsschreiben als Gesandter bei der preussischen Staatsregierung überreichte. Bei dieser Gelegenheit sprach Mgr. Pacelli im Auftrage des Papstes die besten Wünsche für das Gedeihen Preußens und das persönliche Wohlergehen des Ministerpräsidenten aus. — Ministerpräsident Braun dankte für die dem preussischen Staat und seiner Person geltenden guten Wünsche und bat den Nuntius, dem Papst auch seinerseits seine aufrichtigen Wünsche zu übermitteln.

Aus dem besetzten Gebiet

Flaggenverbot in Mainz.

WTB, Mainz, 26. Juni. Das Verbot der Privatautobanden anlässlich der Jahrestagung der Eröffnung der Kunst- und Buchausstellung und der Gutenbergfeier ist von der Besatzungsbehörde verboten worden.

Freispruch Nöhlings.

Saarbrücken, 25. Juni. Kommerzienrat Hermann Nöbling hatte am 27. Januar, dem Geburtsstag des früheren Kaisers, in Schwarz-Weiß-rot geflaggt. Die Staatsanwaltschaft hatte auf Weisung der Regierungskommission, die für ihre „Saarflagge“ Blau-Weiß-Schwarz einen ausichtslosen Kampf führt, Anklage erhoben. Das Landgericht Saarbrücken hat nunmehr Nöbling freigesprochen. In der Urteilsbegründung wird u. a. gesagt, die Regierungskommission könne nicht eine für das Saargebiet gültige reichsgesetzliche Bestimmung außer Kraft setzen und habe also die schwarzweißrote Flagge im Saargebiet nicht befähigen können, mögen daneben auch die neu eingeführten blauweißschwarzen Farben verwaltungsrechtlich Geltung haben. Das Schwarzweißrot widerspreche auch nicht dem Friedensvertrage von Versailles. Die Verordnung der Regierungskommission vom 30. Juni 1924, betreffend Verbot des Flaggens in Schwarzweißrot sei also nicht rechtsgültig, und aus diesem Grunde müsse daher Freispruch erfolgen. Die Staatsanwaltschaft hat gegen diesen Freispruch sofort Revision beim Obersten Gerichtshof in Saarlouis eingelegt.

Ein Verkehrsflugzeug abgestürzt.

WTB, Brüssel, 25. Juni. Heute gegen Mittag stürzte ein Flugzeug der Luftverkehrslinie Rotterdam-Paris 6 km. von Vandrecies in einem Wald ab. Infolge der großen Ausdehnung des Waldes wurde das Flugzeug, das vollkommen zerstückelt war, erst drei Stunden später aufgefunden. Der Flugzeugführer und drei Fahrgäste lagen unter den Trümmern, darunter ein Hamburger namens Brandeler.

Ein Turmsteilkäufer tödlich abgestürzt.

Pr. Berlin, 26. Juni. Auf dem Berliner Vergnügungspark am Lehrter Bahnhof stürzte gestern Abend der Turmsteilkäufer Diebel aus 20 Meter Höhe ab, durchschlug das Schutznetz und fiel auf Boden. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Schwerer Autounfall.

Pr. Berlin, 26. Juni. Auf der Chaussee Seelendorfer-Bannsee geriet ein Lastkraftwagen beim Ueberholen eines Fuhrwerks auf den Rand und kippte. Die fünf Insassen wurden herausgeschleudert. Drei von ihnen wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Allen Abonnenten des Karlsruher Tagblattes wird mit der vorliegenden Ausgabe der Sommer-Taschenfahrplan 1925 kostenlos zugestellt. Weitere Exemplare sind zum Preise von 30 Pfg. in allen Buchhandlungen und in unserer Geschäftsstelle Karlsruhe, Ritterstraße 1, erhältlich. Versand nach auswärts nur gegen Voreinsendung von 35 Pfg. pro Stück.

Kunst und Wissenschaft

Der Mathematiker Felix Klein. Im Alter von 76 Jahren ist in Göttingen der Mathematiker der dortigen Universität, Geheimrat Prof. Dr. Felix Klein, gestorben. Klein ist durch seine Befreiungen zur Reform des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts auch an höheren Lehranstalten bekannt geworden.

Honorear, die sich sehen lassen können. Als Lord Beaconsfield während seiner Ministerpräsidenten von einem ehrgeizigen Verleger die hübsche runde Summe von 10.000 Pfund Sterling (200.000 Mark) für die Buchausgabe seines „Endumion“ erhielt, galt dies als das höchste Honorar, das jemals bezahlt worden war. Der Verleger ging daran fast zugrunde. Heute zahlen die Verleger wesentlich mehr, vorausgesetzt, daß sie willens und imstande sind, Autoren zu gewinnen, die im Mittelpunkt der öffentlichen Kunst stehen, und in den meisten Fällen machen sich die neormen Anwendungen, die in solchen Fällen anma und gebe sind, reichlich bezahlt. In Deutschland werden die betreffenden Verhältnisse meist streng geheim gehalten, aber in England ist man offener. So veröffentlichte jedoch ein bekanntes Literatur-

Literatur.

Landwirtschaftliche Studienreise nach Schweden. Von Landwirtschaftsrat Alfred Kähler, Karlsruhe, (Bad. landw. Zeitungsverlag G. m. b. H. Karlsruhe). — Der Schriftleiter der badischen landwirtschaftlichen Zeitung und Herausgeber des Kalenders „Auf badischer Scholle“ gibt in der vorliegenden Broschüre eine vortreffliche Studie. Dem Zweck der Veranstaltung entsprechend richtet sich das Augenmerk des Verfassers naturgemäß auf die Ausbeute des Geschehenen und Erfahrungen, vornehmlich auf die landwirtschaftlichen Beobachtungen, die für unser heimatisches Bauerntum fruchtbar gemacht werden sollen. Daneben ist aber der Autor ein heller und kundiger Beobachter, der zuweilen mit Humor und stets wohl unterrichtet ein anschauliches Bild von Schweden vermittelt. Abbildungen von Haustieren unterstützen die betreffenden Ausführungen. Das dem Grafen Douglas gewidmete Büchlein enthält auch eine Aufnahme der Teilnehmer, die sich aus ganz Baden zu der Studienreise zusammengefunden haben. Vom gleichen Verleger ist gleichzeitig ein handlicher, geschmackvoller „Taschen-

boten. Begründet wird das Verbot damit, daß das Blatt in seiner Nummer vom 18. Juni unter der Überschrift „Benzolauß, Fischschlo-wafer und die Jahrausfester“ das Mitglied der Regierungskommission für die Angelegenheiten des Kultus- und Schulwesens, den Fischschlo-wafer Besenski, beschimpft hat.

Verschiedene Meldungen

Abreise der deutschen Kriegsschiffe von Oslo.

WTB, Oslo, 25. Juni. Die deutschen Kriegsschiffe haben gestern Abend Oslo, die Hauptstadt Norwegens, wieder verlassen. Vor der Abfahrt gab Commodore Wischka ein Abschiedsessen, an dem auch der Verteidigungsminister, der kommandierende Admiral und der kommandierende General ferner der deutsche Gesandte Dr. Romberg und Legationsrat Fischer teilnahmen. Commodore Wischka brachte die besten Wünsche für die Zukunft Norwegens zum Ausdruck und schloß mit einem Trinkspruch auf den König von Norwegen. Der Verteidigungsminister brachte darauf einen Trinkspruch auf Deutschland aus.

Das englische Budget in 3. Lesung angenommen.

TU, London, 26. Juni. Das Unterhaus hat gestern in dritter Lesung das Budget mit 298 gegen 92 Stimmen angenommen.

Der Pariser Postbeamtenstreik abgebrochen.

TU, Paris, 26. Juni. Der Streik der Pariser Postbeamten ist gestern Abend 10 Uhr von den Streikorganisations abgebrochen worden.

Aussicht auf Verständigung mit Abd-el-Krim?

TU, Paris, 26. Juni. Dem „Matin“ wird aus Madrid gemeldet, daß der Schiffsreederei Echevarrieta soeben aus Algier zurückgekehrt ist. Obwohl man über das Ergebnis seiner Verhandlungen Stillschweigen bewahrt, wird dennoch angegeben, daß Aussicht auf Verständigung mit dem Führer der Rifabanden besteht.

Amundsen's Rückkehr.

WTB, Oslo, 26. Juni. Amundsen und seine Kameraden haben gestern Spitzbergen mit einem Kohlendampfer verlassen. Sie dürften am Sonntag oder Montag nächster Woche in Oslo ein-treffen. Sofort nach ihrer Ankunft wird der König die Polarflieger empfangen. „Aften Posten“ zufolge werden alle Polarflieger den Doforden erhalten. Amundsen, der bereits das Großkreuz dieses Ordens besitzt, wird möglicherweise die ähertst seltene Auszeichnung der „Bürgermedaille in Gold“ erhalten.

Ein Verkehrsflugzeug abgestürzt.

WTB, Brüssel, 25. Juni. Heute gegen Mittag stürzte ein Flugzeug der Luftverkehrslinie Rotterdam-Paris 6 km. von Vandrecies in einem Wald ab. Infolge der großen Ausdehnung des Waldes wurde das Flugzeug, das vollkommen zerstückelt war, erst drei Stunden später aufgefunden. Der Flugzeugführer und drei Fahrgäste lagen unter den Trümmern, darunter ein Hamburger namens Brandeler.

Ein Turmsteilkäufer tödlich abgestürzt.

Pr. Berlin, 26. Juni. Auf dem Berliner Vergnügungspark am Lehrter Bahnhof stürzte gestern Abend der Turmsteilkäufer Diebel aus 20 Meter Höhe ab, durchschlug das Schutznetz und fiel auf Boden. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Schwerer Autounfall.

Pr. Berlin, 26. Juni. Auf der Chaussee Seelendorfer-Bannsee geriet ein Lastkraftwagen beim Ueberholen eines Fuhrwerks auf den Rand und kippte. Die fünf Insassen wurden herausgeschleudert. Drei von ihnen wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Kalender für bad. landw. Genossenschaftler

erhalten, den wir den Interessenten bestens empfehlen können. Neben dem Kalendarium enthält das in Keinen gebundene Taschenbuch eine Liste der Organisationen und Verwandten, sowie sachliche Aufsätze, darunter mehrere des verdienstvollen Schriftleiters Kähler selbst. Tabellen, Termine, Fisch-, Jagdkalender und dergl. vervollständigen das praktische Werkchen.

Badisches Landestheater

Spielplan für 27. Juni bis 5. Juli.

Samstag, 27. Juni. Zu halben Preisen: „Auldine“, 7-10 Uhr. (3.50.) Sonntag, 28. Juni. \* „Carmen“, 6-9 1/2 Uhr. (8.-) Montag, 29. Juni. \* O 27; 7 1/2-9 Uhr. 3. Sonder-Gr. 400-440. „Das Räthchen von Heilbrunn“, 7 bis nach 10 Uhr. (4.50.) Dienstag, 30. Juni. \* A 27; „Hänel und Gretel.“ Hier auf: Neuentwurf: „Bräuerlein sein.“ (Singpiel von Leo Fall.) 7 1/2-10 Uhr. (7.-) Mittwoch, 1. Juli. \* 25.-Gem. 2401-2500. „Romeo und Julie.“ (Over.) 7 bis gegen 10 Uhr. (7.-) Donnerstag, 2. Juli. \* F 27; 25.-Gem. 4401-5000. 6001-7000. „Der Traum ein Leben.“ 7 1/2-10 Uhr. (4.50.) Freitag, den 3. Juli. \* D 27; 25.-Gem. 1. Sonder-Gr. „Die verbannte Brant.“ 7 1/2-10 Uhr. (7.-) Samstag, 4. Juli. \* 25.-Gem. 5001-6000. Zur Erinnerung an den 100. Geburtstag Gustav von Mofers: Neuentwurf: „Das Stimmwästel.“ Schwank in 3 Akten. 7 1/2-9 1/2 Uhr. (4.50.) Sonntag, 5. Juli. \* Sechste Vorstellung vor den Ferien: „Der fliegende Holländer“, 7-9 1/2 Uhr. (8.-) Beginn der neuen Spielzeit: Samstag, den 5. September 1925.

Kammerpiele im Konzerthaus.

Sonntag, 28. Juni. \* „Fenster.“ (Windens.) 7 1/2 bis nach 10 Uhr. (8.50.) Verrecht für Austausch der Vorzugsarten und Verkaufrecht der Abonnenten und Inhaber von Vorzugsarten am Samstag, den 27. Juni, nachm. 14-15 Uhr; allgemeiner Vorverkauf und weiterer Austausch von Montag, den 29. Juni, an. Anlösung der Karten für die Teilnehmer der 25.-Gem. jeweils am Vortag der Aufführung in der Geschäftsstelle (0-1. 4-6 Uhr). Alle Theaterfreunde werden auf die in den nächsten Tagen erscheinende Beschriftung mit dem Theater- und Konzertprogramm der nächsten Spielzeit aufmerksam gemacht.



# Aus dem Stadtkreis

## Kriegsgräberfürsorge

Das Todteregiment des 1. Badischen Leib-Regiments 109, das im Herbst 1914 hier aufgestellt ist, hat durch den „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ die Patenschaft über den von ihm vor Langemarck angelegten Friedhof übernommen. Der Friedhof ist in der Hauptsache mit Angehörigen des eigenen Regiments, dann aber auch mit Angehörigen der Regimenter 237 und 240 und des „Jäger-Bat.“ 24 besetzt.

Durch einen vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge vermittelten Besuch der Gegend konnte nunmehr festgestellt werden, daß der Friedhof noch am alten Platze, wenn auch in wenig befriedigender Form besteht, und daß die Gräber einfache Kreuze mit kleinen Inschriften tragen, auf denen Namen und Grabnummer eingetragen ist. In der Nähe dieses Friedhofes ist ein großer englischer Sammelfriedhof mit 3000 Gräbern errichtet, der ein Muster englischer Gartenbaukunst darstellt. Er wird von 6 Engländern dauernd gepflegt und jedes Grab hat einen aus England beschafften Denkstein. Hierbei mußte der Besucher leider feststellen, daß der Verbleib vieler Gräber nicht mehr festgestellt werden kann, weil die Gräber überfallen und zerstört worden sind. Es ist daher dringend notwendig, daß auch unsere in Feindesland ruhenden Gefallenen nicht weniger ehrend gedacht wird, wie der anderer am Krieges beteiligten Gefallenen Staaten; ein Ziel, für das sich seit Jahren der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge einsetzt.

### Jubiläumsausgabe 1925 des Reichs-Ruhrbuchs.

75 Jahre sind vergangen, seit das erste amtliche Ruhrplanbuch der Ruhrverwaltung erschienen ist; 75 Jahre Reiseverkehr von 1850—1925, von der Ruhrbahn zum Luftverkehr. In diesem großen Gewande, 12 1/2 cm hoch und 10 cm breit, erschien im Jahre 1925 das erste Ruhrplanbuch unter dem mit dem preussischen Wappen geschmückten Titel: „Eisenbahn, Post- und Dampfstraßen-Courbuch“, zusammengestellt von dem Ruhrbureau des Reichs-Ruhrbuchs in Berlin, im Verlage von Carl David. Es enthält auf 42 Seiten die Ruhrpläne der Eisenbahnen in Deutschland und der Nachbarstaaten, auf 54 Seiten Postkarte und auf 8 Seiten Dampfstraßenpläne, im ganzen also 104 Seiten, woraus am besten zu entnehmen ist, welchen Umfang der Verkehr angenommen hat.

Die Ruhrverwaltung war ständig bemüht, das Reichs-Ruhrbuch den Anforderungen des Verkehrs anzupassen, und den Wünschen des Publikums bezüglich der Ausgestaltung des Buches zu entsprechen. Um den Wünschen der Besucher noch mehr entgegenzukommen und dem Verkehr durch größere Billigkeit eine weitere Verbreitung zu verschaffen, werden von jetzt ab wieder jährlich 4 Ausgaben des Werks herausgebracht und außerdem die drei ersten Teile des Reichs-Ruhrbuchs als Sonderausgaben einzeln abgegeben.

### Giftpilze.

Die Pilzsaison nimmt wieder ihren Anfang, da es an der Zeit, wieder auf giftige Pilzarten hinzuweisen. Einer der giftigsten Pilze ist der Fliegenpilz, der an seinem hochroten, mit weißen Punkten überzogenen Hut leicht kenntlich ist. Er färbt sich lebrig an, das Innere des Stieles ist mit spinnwebartigem Mark erfüllt. Ein in Buchenwäldern häufig vorkommender Giftpilz ist der Pantherpilz, der an der Färbung des Hutes ein wenig dunkler als bei letzterem. Unter den Birken wächst häufig der Birkenreizker, der leicht mit dem eßbaren Gierchwamm zu verwechseln ist, doch kann man ihn nur durch seinen behaarten Rand erkennen. Ein der giftigsten Spitzmorchel ähnlicher Giftpilz ist die Giftdorke Stinkmorchel, die sich im Anfangsstadium in einer schmutzgelben Hülle befindet und durch ihren widerlichen Geruch leicht erkenntlich ist. Der Saupilz oder Hezenpilz, der dem Steinpilz ähnlich ist, ist daran zu erkennen, daß er beim Durchschneiden blau anläuft. Der Speiteufel mit seinem roten, gelben oder auch glänzend weißen Hut ist mit einem abbläsigen schleimigen Hautchen überzogen. Ein außerordentlich giftiger Schwamm ist ferner der Rindlenblätterchwamm, der an giftiger Wirkung dem Fliegenpilz gleichkommt. Er ist deshalb sehr gefährlich, weil man ihn in jungem Zustande mit einem Champignon verwechseln kann. Kennzeichen für ihn ist sein oben hohler und unten bider Stiel. Der Schneckenkopf, ein namentlich an Baumstämmen in Büschen wachsender Giftpilz, ist durch seine schneefarbene Farbe kenntlich. Endlich ist noch der Satanspilz mit seinem biden roten Saft zu erwähnen, der namentlich in Buchenwäldern und auf Bergweiden wächst. Er färbt sich lebrig an, sein schmutzgelber Hut ist polsterförmig gewölbt. Ueberhaupt zeichnen sich die Giftpilze hauptsächlich durch ihre lebhafte Farben vor den eßbaren aus. Bei Vergiftungen durch Pilze sind schleunigst ärztliche Hilfe herbeizuholen. Versäumnisse hierin haben oft die schwersten Folgen.

**Firmung.** Am kommenden Dienstag trifft Beihilflich Dr. Burger in Karlsruhe ein, um an den folgenden Tagen hier und in Dur-lach das Sakrament der Firmung zu spenden.

**Brandstiftung.** In der Nacht vom 23. auf 24. Juni brannte in einer Wohnung in der Kaiserstraße infolge Nichtaushaltens eines elektrischen Heizelements eine Nagelede, eine Tischede und ein Tisch durch, wodurch ein Schaden von ca. 100 M. entstand.

**Feiernommen.** wurden: ein verh. 60 Jahre alter Schneider von Münchweiler, wohnhaft hier,

wegen Blutschande, ein Kaufmann von Appen-weier, der von der Staatsanwaltschaft Mann-heim wegen Unterschlagung und Erpressung ge-lacht wurde, ein Chemograph von Frankfurt a. M., der sich unter falschem Namen umhertreibt und vom Untersuchungsrichter zu Frankfurt we-gen Minderbrechens schriftlich verfolgt wurde, 5 Personen wegen Verfehlungen gegen die Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung, ferner 7 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

### Chronik der Vereine.

**Vela.** Die Juni-Versammlung der Vereinigung der leidenden Angehörigen hat außer den sonst treuen Besuchern Zuwachs durch einige neue Mitglieder erfahren, so daß der Besuch recht gut war. Nach Bekanntgabe der am 21./22. Mai d. J. in Köln stattgefundenen Jahreskonferenz, zu deren Eröffnungs- und Schlußfeier auch Vertreter der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden erschienen waren. In den beiden Sitzungstagen war eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. Zur Beratung bzw. Beschlußfassung kamen u. a.: Ausbau der Pensionsver-bände, Bildung von Pensions- und einer Kranfengeld-Zulufstafel in Form der Sterbefälle; Ausbau der Stellenvermittlung für geistige Arbeiter, Arbeitsgerichte, Erbverträge, Kontingenzklausel. Die Tagungen nah-men bei sachlicher und gründlicher Behandlung der ein-zelnen Programmpunkte einen ruhigen, wirksamen

Verlauf und zeitigen Beschluß, die geeignet sein wer-den, die Weiterentwicklung der Vela gedeihlich zu för-bern. Der Bericht läßt erkennen, daß der Hauptvor-stand und die Geschäftsführer im Interesse aller leiden-den Angehörigen erfolgreiche Arbeit geleistet haben. Ver-bältnis der Vela belohnte den Redner und brachte gleich-zeitig Befriedigung und Dank für die Vertretung der Standesinteressen durch den Hauptvorstand zum Aus-druck. Im weiteren Verlauf wurden in der Pensions-frage die zunächst zu untersuchenden Schritte bekannt gegeben und ausgeführt. — Der Vorstand, die Ver-sammlungen in den Monaten Juli und August aus-fallen zu lassen, fand Annahme, jedoch wurde gewünscht, den Vela-Stammlich beizubehalten. Mit dem einstim-migen Beschluß, den bisherigen Ortsgruppenauschuss auch für das nächste Vierteljahr beizubehalten, fand der geschäftliche Teil seinen Abschluß. — Bei lebhafter Un-terhaltung stellten die meisten Anwesenden bis zum Vollschluß zusammen.

### Veranstaltungen.

**Mitteltages des Badischen Landes-theaters.** Am Montag, den 29. Juni, findet eine Wiederholung von Kleist's großem historischem Ritterkaufspiel „Das Kä-tchen von Heilbrunn“ statt. Am Donnerstag, den 2. Juli, wird Eduard Mörike's „Mirza“ in Franz Grillparzer's dramatischem Märchen „Der Traum ein Leben“, das damit zum drittenmal in seiner jetzigen Neueinführung zur Aufführung kommt, von ihrem höchsten Wirkungskreis Abschied nehmen. Am Dienstag, den 30. d. M., gelangt Hum-perdinand Wagner's „Sänkel und Gretel“ zur Darstellung. In der Partie der Gretel verabschiedet

sich Anna Ras, nach zweijähriger Zugehörigkeit zum Badischen Landes-theater, vom hiesigen Publikum. Im Anschluß an „Sänkel und Gretel“ gelangt neucastri-ber Leo Fall's Wiener Singpiel „Die drei Heiligen fei-n“ zur Darstellung. Das Werk wird in Szene gesetzt von Albert Peters. In der einzelnen Partie sind beschäftigt die Damen: Storch, Bremer-Soffmann, sowie Herr Peters. Die musikalische Leitung über-bergt hat Kapellmeister Schwanke, der sich damit vom Karlsruher Publikum verabschiedet, um einem Ruf als 1. Kapellmeister an das Landestheater in Oldenburg Folge zu leisten. In diesen, am Dien-stag, den 30. Juni, stattfindenden Vorstellungen von „Sänkel und Gretel“ und „Die drei Heiligen fei-n“ nimmt das Abonnement A 27 teil. In der am Freitag, den 3. Juli, stattfindenden Vorstellung von Emmanu-el Schlegel's „Die verkaufte Braut“, verabschiedet sich Albert Peters vom Karlsruher Publikum, um einem Ruf an das Stadttheater Leipzig Folge zu leisten. Am Sonntag, den 5. Juli, wird die Spielzeit mit Richard Wagner's „Der fliegende Hollän-der“ beschließen.

**Stadtparkkonzerte.** Am Samstag nachmittag spielt bei gutem Wetter im Stadtpark die Kapelle der Ver-einigung badischer Polizeimusiker das Nachmittagskon-zert.

**Rudolf Steiner, sein Leben und sein Werk.** Ueber dieses Thema spricht heute Freitag abends 8 Uhr Dr. Herbert Gahn, Lehrer an der freien Waldorfschule in Stuttgart im großen Saal des hiesigen Instituts der Techn. Hochschule. Der auch in Karlsruhe bekannte und geschätzte Redner spricht auf Veranlassung der Antroposophischen Gesellschaft in Deutschland. Näheres über den Vortrag siehe Anzeige.

**Die Wiener Willharmen in Mannheim.** Wie uns die Vereinten Konzerteleitungen mitteilen, die, wie schon bekannt sein dürfte, auch dieses Jahr die Tournee dieses außerordentlichen Orchesters leiten, fanden vor-geleitern und gehen in Dresden und Berlin die ersten Konzerte unter Leitung von Generalmusikdirektor Erich Kleiber, von ungeheurem Erfolg für Dirigent und Or-chester begleitet. Seit dem Ertragerteil geworden. In Berlin hat von Seiten der Stadt eine offizielle Begrüßung stattgefunden. Einen gleichen ehrenvollen Empfang hat der Senat der freien und Hansestadt Hamburg vorge-lesen. Am 29. Juni wird das Orchester in Mannheim im Nibelungenhof im Anschluß an das Konzert in Baden-Baden konzertieren. Zu diesem an sich schon un-gewöhnlichen künstlerischen Ereignis kommt noch der Umstand hinzu, daß Generalmusikdirektor Erich Kleiber, der ehemalige hochgeschätzte Dirigent des Nationaltheater-Orchesters, Mannheim, zum ersten Mal nach seinem Fortgang nach Berlin wieder in Mannheim im Nibelungenhof in die Hand nimmt. Die Vereinig-ten Konzerteleitungen haben durch äußerliche Reduzierung der Preise es möglich gemacht, daß alle Interessierten sich den Besuch dieses Konzertes leisten können. Es wäre wünschenswert, wenn die Anteilnahme des Publikums an diesem Konzert eine so große wäre, daß dasselbe einen feierlichen Charakter trägt, den es verdient.

### Standesbuchauszüge.

Sterbefälle. 24. Juni: Fr. Köber, 68 J. a. Witwe von Karl Köber, Maurer. 25. Juni: Erwin Kam-merer, 27 Jahre alt, ledig, Kaufmann; Germ Dill-ler, 76 Jahre alt, Bremser a. D., Witwer.

### Was unsere Leser wissen wollen.

W. F. Gernsback. Wir haben diese Liste nicht ver-öffentlicht, leider war es uns auch nicht möglich, her-ausstellen, wo sie erscheint.

## Vom Wetter

Freitag, den 26. Juni.

7 bezw. 8 Uhr früh.

### Badische Meldungen.

Höhe über NN	Wetter	Temperatur		Wind	Wetter	Wetter			
		7 Uhr	10 Uhr						
Königsberg	568	7,5	8,5	15	11	leicht	Rebel	4	—
Karlsruhe	120	7,5	8,5	12	10	SW	leicht	hohel	—
Baden	213	7,5	8,5	12	10	SW	leicht	bed.	1
St. Blasien	780	—	—	—	—	—	—	—	—
Heidelberg	1500	6,8	7,8	6	3	W	leicht	Rebel	2

### Außerbadische Meldungen.

Ort	Höhe über NN	Temperatur	Wind	Stärke	Wetter
Qualthe	526,5	-5	SW	schwach	Schneet.
Berlin	75,4	17	W	leicht	heiter
Hamburg	76,0	12	SW	schwach	Regen
Speyer	76,2	5	SW	schwach	wolkig
Stuttgart	758,1	16	SW	leicht	heiter
Witten	754,0	8	SW	mäßig	wolkig
Köpenhagen	755,4	11	SW	leicht	Rebel
Copenhagen	762,0	12	SW	leicht	bedekt
Prästel	760,1	12	SW	leicht	bedekt
Paris	761,8	12	SW	mäßig	bedekt
Berlin	759,6	10	SW	leicht	bedekt
Genf	760,5	11	SW	leicht	bedekt
Luano	754,9	13	SW	leicht	bedekt
Genoa	754,1	15	SW	leicht	wolkig
Venedig	755,2	14	SW	mäßig	bedekt
Rom	755,5	19	SW	leicht	heiter
Madrid	—	—	—	—	—
Wien	754,1	18	SW	leicht	bedekt
Budapest	751,7	15	W	leicht	bedekt
Warschau	758,7	16	SW	leicht	wolkig
Moskau	—	—	—	—	—

\* Luftdruck brüchig.

In Baden hielt gestern das für die Jahreszeit kühle und unbeständige Wetter an. Strichweise kam es zu Regenfällen, die im Gebirge teilweise von elektrischen Entladungen begleitet waren. Wie schon seit mehreren Tagen lag auch gestern das Temperaturmittel ca. 3 Grad unter dem normalen Tagesmittel. — Eine wesentliche Änderung der Druckverteilung ist noch nicht zu erkennen. Ein über dem Stageral neu gebilde-ter Wirbel beeinflusst uns zwar dank eines nord-lich von uns vorgedrungenen schwachen Hoch-druckrückens nicht direkt, doch werden sich bald neue Störungen entwickeln, die einen Fortbe-stand der unruhigen Witterung bedingen.

**Weiterausichten für Samstag, den 27. Juni:** Beschäftigt bewölkt, Rheinebene meist trocken, Gebirge Strichregen, teilweise Gewitter, kühl.

### Wasserstand.

Ort	2. Juni	25. Juni
Schutterinsel	1,42 m	1,42 m
Reh	2,48 m	2,44 m
Wosau	4,04 m	4,06 m
"	—	mittags 12 Uhr 4,05 m
"	—	abends 6 Uhr 4,07 m
Mannheim	2,87 m	2,90 m

# Theoretisches und Praktisches über den Staub.

Ueber dieses Thema sprach vergangene Dienstag Dr.-Ing. W. Müller-Berlin vor den Mitgliedern und Gästen des Karlsruher Bezirksvereins Deutscher Ingenieure.

Die Befestigung des Staubes, der bekanntlich in den verschiedensten Arten überall entsteht, liegt im allgemeinen Interesse. Nicht nur sozial-hygienisch, im Interesse der Volksgesundheit, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen war es ein dringendes Erfordernis, daß dem Staube mit allen Mitteln zu Leibe gerückt wird. Es mag zur Ehre der deutschen Technik gesagt sein, daß die Staubbekämpfung wirklich erfolgreich ge-kehrt wurde. Die verschiedenen Staube werden, wenn die Möglichkeit besteht, direkt bei der Entstehung abgefangen, z. B. Braunkohlenstaub an den Mühlen und Stempel der Brikettfabriken, Glas- und Metallstaub in den Schleifereien, Tabakstaub an den Zigarettenmaschinen und Staub in Textilbetrieben, so daß der Staub schon gar nicht in die allgemeine Atemluft gelangt kann. Die Befestigung des Staubes aus Fabrikbetrieben ist ein dringendes Erfordernis im Interesse der Volksgesundheit.

Staub sind Teile fester Stoffe, entstanden durch Abreibung. Der Träger ist der Luftstrom. Die Größe der Staubkörner ist klein bis zu molekularer Größe. Bei sehr feiner Verteilung Staub ist jedes einzelne Teilchen wie ein Planet mit eigener Wasserstoffatmosphäre umgeben und hat so eine immense Schwebefähigkeit. Wo der Staub nicht verhindert werden kann, wird er gebunden. Straßenstaub z. B. durch Besprengen. Die schädliche Wirkung des Straßenstaubes ist in der Krankheitsstatistik des Fuhrgewerbes z. B. gut zu erkennen. 42 Prozent der Todesfälle sind auf Erkrankungen der Atmungsorgane zurückzuführen und ist ein großer Prozentsatz hiervon Tuberkulose.

Durch die schwere Kriegs- und Nachkriegszeit ist die Staubbekämpfungsfrage nachdrücklich geworden, doch rückt sie durch den erhöhten Verkehr mit Kraftfahrzeugen wieder in den Vorder-grund. Auf der englischen Weltausstellung wurde gezeigt, daß die in London auf einen Menschen entfallende Staub- und Staubmenge größer ist, als das Individuum selbst.

Der Staubgehalt der Luft ist sehr verschieden, wie der Referent im Hinblick sehr anschaulich demonstrieren konnte. Der Staubgehalt schwankt zwischen Bruchteilen von einem Milligramm und bis zu 20 Gramm pro Kubikmeter, je nach der Art des Betriebes (Wärraum, Tabakfabrik, Kupfer- und Zinkhütte, Braunkohlenbrikettfabrik, Mälverarbeitungsanlage, Metallschleifereien usw.). Die vorgeführten Mikrophotographien von Stauben einer Brikettfabrik waren sehr anschaulich. Um den Staubgehalt erfolgreich bekämpfen zu können, muß man die chemische mikro-mikroskopische Art der Staubkörner genau kennen. Die Staubkörner müssen vor allem aus dem tragenden Luftstrom entfernt und nach-her unschädlich gemacht werden. Die Staub-teilchen selbst haben einen höheren Energieinhalt als die sie umgebende Luft. Dieser Energieinhalt muß entzogen werden, soll der Staub in irgend einer Form gebunden werden. In den Indu-striebetrieben, wo der Arbeiter am Entstehungs-ort des Staubes arbeiten muß, wird der Staub direkt an der Arbeitsstelle abgefangen und gereinigte Luft zugeführt, wodurch der Arbeiter nicht mehr im Staubstrom seine Arbeit verrich-tet. Es ist dies im Interesse der Volksgesundheit sehr wesentlich. Ueberhaupt machen die zahlreich vorgeführten Lichtbilder von wäh-rend der Arbeit aufgenommenen Industriearbei-tern den Eindruck großer Sauberkeit, nicht nur an den Arbeitsstellen selbst, sondern auch in den ganzen Betriebsräumen.

Die Luft wird gereinigt durch Filter. Deren gibt es verschiedene Arten. Beim Luftfilter wird der staubhaltige Luftstrom durch das Fil-ternetz hindurchgedrückt, die Staubteilchen blei-ben an den Fasern des Tuches hängen, somit wird die Luft gereinigt. Eine andere Art ist das Elektrostatische Filter. Hier werden beim Durchströmen eines röhrenförmigen Appara-tes, welcher negativ elektrisch geladen ist, die Staubteilchen positiv elektrisch aufgeladen, wo-durch sie sich sofort an der einen Elektrode (Nähere) niederlagern und so dem tragenden Luftstrom, welcher in großer Reinheit den Appa-rat verläßt, entzogen werden.

Ein sehr praktisches Filter, welches schon durch seine große Verbreitung in über 7000 Industrie-anlagen seine große Leistungsfähigkeit und Be-triebssicherheit bewiesen hat, ist das Delbag-Viscine-Filter. Ein Rahmen aus Eisenblech, etwa 10 Zentimeter hoch und 50 Zentimeter im

Quadrat wird an den offenen Seiten mit Draht-gitter bespannt, wodurch eine Zelle entsteht. Dieser Zellenraum wird mit Metallrohrsplüchchen bestimmter Art und Größe ausgefüllt und dann in Öl getaucht. Dadurch überzieht sich alle die vielen Metallplüchchen an ihrer Oberfläche mit einer hauchdünnen Deltschicht. Nun wird der zu reinigende Luftstrom zwischen den Metall-plüchchen hindurchgedrückt. An den vielen schlauch-igen Kanälen und Flächen, die die Metallplüchchen dieser Filterfüllung besitzen, blei-ben die Staubteilchen hängen und der gereinigte Luftstrom verläßt auf der anderen Seite die Filterzelle. Wenn das Filter genügend Staub aufgefangen hat, wird es in Benzin gereinigt, mit einer neuen Deltschicht versehen und ist dann wieder voll betriebsfähig. Dadurch, daß diese Filterzellen, von denen eine im Original gezeigt wurde, in einer Normalgröße hergestellt werden, ist es äußerst bequem und einfach, beliebig große Filteranlagen zusammenzusetzen, wie man sie z. B. bei der Delbag-Druckluftanlage in An-wendung bringt. Während bei der gewöhnlichen Frischluftversorgung der Räume bis heute ein-fach Ventilatoren im oberen Teile eines Raumes eingebaut werden, wird bei der Delbag-Druckluftanlage gerade umgekehrt und viel zweckmäßiger verfahren. Die schlechte Luft wird bei diesem Verfahren im unteren Teile des Raumes abgefangen (in Bodennähe) und hiernach durch eine Filteranlage gereinigt, die aus belie-big vielen vorhin beschriebenen Zellen besteht. Die gereinigte Luft wird von oben (Decke) in den zu reinigenden Raum hineingedrückt. Diese Luftreinigung ist zwangsläufig und bringt gro-ßen Luftwechsel, wodurch stets viel Frischluft im Arbeitsraum sich befindet und der Arbeiter somit nicht mehr gezwungen ist, in staubiger, ge-sundheitsschädlicher Atmosphäre seine Arbeit zu verrichten.

Diese Viscine-Filter werden auch gebaut zum Anbau an Luftkompressoren von Kraftfahr-zeugen, Motorrädern, Traktoren usw. Es ist klar, wenn mit jedem Saughub einer Verbren-nungskraftmaschine mit der Frischluft eine oft ganz erhebliche Menge Staub in den Arbeits-raum gelangt wird, daß dann die Staub-fürden bei der Bewegung des Kolbens wäh-rend des Arbeitsvorganges wirken wie Schmir-gel, daß also diese Maschinenteile abgeschliffen werden in ganz unerwünschter Art und Weise. Ich sah zwei Kolbenringe, die beide in derselben Maschine die gleiche Zeit lang arbeiten, nur war die Frischluftzuführung des einen Zylinders ohne Reinigung, die des anderen aber mit Vorkalibrierung eines Delbag-Viscine-Kompresso-renfilters ausgeführt. Während der Kolbenring aus dem Zylinder mit vorgekalibriertem Luftfilter noch wie neu auslief, war der Kolbenring des anderen Zylinders, welcher unreiniger Luft auslief, an der Seite, da die Federpannung des Ringes sich auswirkte, total abgeschliffen, so-mit, daß Stücke des Kolbenringes abtrahen. Die in Frage kommende Maschine war der Mo-tor eines Motorsplügers.

Außerdem gibt es noch sogenannte Reinsfilter, also solche zur Reinigung der Luft von Krank-heitskeimen. Diese Filter werden hauptsächlich in der Nahrungsmittelindustrie verwendet. Der Referent zeigte im Hinblick die Wirkung der Elektroentstaubung bei einer Zementfabrik. Jedem, der schon ein solches Werk betrachtete, wird die aschgraue Farbe der ganzen Fabrik-umgebung in dauernder Erinnerung sein, welche hervorgerufen wird durch den Staub (Asche), der aus den hohen Schornsteinen entströmt und die ganze Umgebung verfarbt. Während sonst ein dicker grauer Rauchqualm den Fabrikschloten entströmt, war nach Anwendung der Elektro-entstaubung kaum noch ein Entweichen von Rauch und Staub aus den Fabrikschornsteinen zu bemerken.

In der Brikettfabrik wird die nasse Entstaubung angewandt. Der Braunkohlenstaub wird an den Kaffeemühlen und Stempeln der Brikettfabrik sofort abgefangen, mit Wasser vermengt abgeführt, ausgewaschen, und der so gewonnene Brikettstaub zur weiteren Verwendung in Kei-selsteinerzeugungsanlagen usw. dem Betriebe zuge-führt. Aus den Schloten einer großen, nicht mit den modernen Entstaubungsanlagen versehenen Braunkohlenbrikettfabrik gehen, wie Messungen ergaben, bis zu 300 Kilogr. Staub pro Schlot in der Stunde weg! Da diese großen Mengen Kohlenstaub in der Hauptache wieder Verwen-dung finden kann, bei Anwendung der Filter-anlagen, ist es schon volkswirtschaftlich ein Gebot der Zeit, daß Filteranlagen in solchen Betrieben eingebaut werden.

Die zahlreich erschienenen Hörer spendeten dem Vortragenden reichen Beifall für seine Ausführungen.

